



# Freundesbrief

**Hendrik-Kraemer-Haus**  
**Niederländische Ökumenische Gemeinde**  
Lindenstraße 85, 10969 Berlin  
Fon/Fax: 030-84109260/261  
HKH-Berlin@t-online.de  
www.hendrik-kraemer-haus.de

Bankverb.: Ev. Darlehnsgenossenschaft  
Kto 790818, BLZ 21060237

**September 2009**

Liebe Freunde und Freundinnen,

Rückblicke haben wieder einmal Konjunktur angesichts sich rundender Dekaden von Jahrestagen – Beginn des II. Weltkrieges, Gründung zweier deutscher Staaten, Ende des Kalten Krieges. Das sind Daten, denen Nach-Denken in der Tat gebührt, wenn auch nicht nur an Gedenktagen.

## **Zeitzeugen erzählen**

Vor einem Jahr haben wir ein Zeitzeugen-Programm begonnen, mit dem wir Erfahrungen und Einsichten aus dem Erleben der Geschichte von BRD und DDR, speziell auf beiden Seiten der Berliner Mauer, authentisch weitergeben wollten. Inzwischen hat es eine Reihe von Begegnungen gegeben. Die nächste ist für den 3. Oktober geplant. Wenn auch die Zahl der Veranstaltungen relativ gering war, gelohnt hat sich jedes Gespräch, und wir haben nach wie vor das Gefühl, dass es ein relevantes Projekt ist. Wir würden uns über jede Hilfe freuen, Berliner und Berlinbesucher auf die Begegnungsmöglichkeiten mit Zeitzeugen aus der Zeit des Kalten Krieges hinzuweisen. In unserem Informationsblatt dazu heißt es:

Die „Berliner Mauer“ gilt als politisches Symbol der Trennung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. In ihr vergegenständlichte sich die Churchill-Metapher vom „Eisernen Vorhang“ zwischen Ost und West. Sie ist das bekannteste Monument des Kalten Krieges.

Der „Mauerfall“ markiert die politische Wende von 1989. Die Reste der Mauer, ihr im Straßenpflaster festgehaltener Verlauf, hat inzwischen Denkmalscharakter. Täglich kommen Tausende, um im heutigen Berlin die Spuren der Teilung zum besichtigen, die Zeugnisse vergangener spannungsvoller Konflikte: Republik und Diktatur, sozialistische Musterstadt und kapitalistisches Schaufenster, Hauptstadt und Frontstadt.

Nie sollte über der großen Geschichte der Alltag der Menschen vergessen werden. Dieser offenbart meist mehr Wahrheit über das wirkliche Leben als die Gedächtnisrituale. Doch wo finden die Besucher im hektischen Berlin Zeugen, die Zeit haben, sich zu erinnern und ihre Erfahrungen mitzuteilen, wo ältere Menschen, die bereitwillig auf Fragen der Jüngeren Antwort zu geben versuchen?

Das Hendrik-Kraemer-Haus will eine „ökumenische Herberge“ sein im Sinne einer schlichten,

bereitwilligen Gastfreundschaft. Es befindet sich gegenüber dem Jüdischen Museum und nahe am Checkpoint Charlie. Wir – Menschen von ehemals beiderseits der Mauer – sind offen und bereit, über die Zeit vor, während und nach der Teilung Berlins Rede und Antwort zu stehen. Jedermann und jede Frau ist uns willkommen, Einzelgäste ebenso wie Gruppen, Senioren ebenso wie Schüler oder Studenten. Wir können einander in unserer Bibliothek begegnen, in einem privaten Wohnzimmer oder auf einem Platz oder einer Straße dieser Stadt.

## **Lotte-Holzer-Camp**

Das jährliche „workcamp“, seit langem nach Lotte Holzer benannt, die einst zur Herbert-Baum-Gruppe gehörte, steht in der Tradition von Antifaschismus, Antirassismus, dem Ringen um Frieden und Geltung der Menschenrechte. Es hat selbst eine lange Tradition, und doch wandelt sich der Charakter permanent. Mit dem Schwerpunktthema „Zwangsarbeit“ sind wir gleichsam auch zu den Wurzeln der NÖG zurückgekehrt, denn ehemalige Zwangsarbeiter aus den Niederlanden bildeten anfangs den Kern der Gemeinde.

In diesem Jahr haben 15 Jugendliche aus 9 Ländern teilgenommen. Karl-Philip Richter, einer der Teamer des diesjährigen Camps, schreibt in seinem nüchternen und dennoch sehr lebendigen Bericht für die Akten unserer Partner-Organisation, den Service Social International (SCI):

Der Arbeitsplatz befand sich auf dem Gelände des Friedhofs der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde in der Hermannstraße 84-90 in Berlin. Auf dem Friedhofsgelände befand sich während des Zweiten Weltkrieges ein Barackenlager, in dem Zwangsarbeiter inhaftiert waren, die in ganz Berlin für die Beerdigung von Bombenopfern eingesetzt wurden. Es handelt sich um das einzige Zwangsarbeiterlager, das von der Kirche betrieben wurde. Viele Zwangsarbeiter kamen aus Osteuropa deportiert und erfuhren aufgrund der rassistischen Ideologie der Nazis eine besonders schlechte Behandlung. Nach Ende des Krieges wurde das Gelände als Deponie für Müll und abgeräumte Grabsteine genutzt. Das einstige Zwangsarbeitslager geriet in Vergessenheit.

Ziel des Workcamps war, das Gelände, auf dem die Baracken standen, vom Müll zu befreien und das Gras und die Brennnesseln soweit zu entfernen, dass das Gelände vermessen werden konnte.

Außerdem sollte im Studienteil eine Auseinandersetzung mit dem Thema Zwangsarbeit stattfinden. Das Programm war von Rona Röthig aus dem Hendrik-Kraemer-Haus vorbereitet worden. Die Mitarbeit war gut, was sicherlich auch an der sehr hohen Qualität lag. Das Programm beinhaltete z.B. einen Vortrag über die Biografie eines Zwangsarbeiters aus der Ukraine, Darstellungen über die Ausmaße von moderner Zwangsarbeit, die Situation von Kindersoldaten in Sri Lanka, Kleidungsproduktion in Ländern der sog. „Dritten Welt“ unter ausbeuterischen Bedingungen, Besuch bei einer Organisation, die sich um die Unterstützung verschleppter und zur Prostitution gezwungener Frauen aus Afrika kümmert.

In den letzten Tagen haben die Teilnehmer einen Theater-Workshop in einem ehemaligen Bunker nahe des Bahnhofs Berlin-Gesundbrunnen besucht. Unter Anleitung einer sehr engagierten und erfahrenen Regisseurin, haben sie an der Aufführung des Stücks "Ostarbeiter" als Schauspieler mitgewirkt. Das Stück basiert auf zwei Biographien, der einer Frau aus der Ukraine und eines Russen, die beide ehemals zur Zwangsarbeit in Berlin gezwungen wurden. Die Aufführung war restlos ausverkauft und ein tolles Erfolgserlebnis für Gruppe.

Das Hendrik-Kraemer-Haus war der Ort zum Wohnen, für Gruppengespräche, zum Essen und Schlafen. Trotz des beengten Raumes und zunehmender Müdigkeit war das Klima im Camp durchweg positiv. Die Hilfe der Bewohner des HKH war vorbildlich.

## Thomas-Müntzer-Studienreise

Dies ist eine weitere Veranstaltung, die gerade hinter uns liegt, und die in dieser Form ein Novum für uns war. Da wir in diesem Frühjahr zum zweiten Mal nicht die Möglichkeit sahen, die sonst übliche ökumenische Studienwoche durchzuführen, haben wir zu einem Seminartag eingeladen, der sich mit der Rolle von Thomas Müntzer beschäftigte. Prof. Vogler, Historiker und Experte für das 16. Jahrhundert, war einer der Referenten der Veranstaltung. Zweiter Teil des Vorhabens war eine Studienreise auf Müntzers Spuren, die uns zwischen Mühlhausen und Allstedt viele Eindrücke und Einsichten vermittelte.

Auszüge aus dem Rückblick von Giselher Hickel:

Müntzer ist keine Gestalt, die warme Sympathien weckt. Das Bild seiner Persönlichkeit ist kantig, ruhelos streitbar, prophetisch fremd. Seine Botschaft weckt noch heute Ängste angesichts der Konsequenz, mit der er die Bibel beim Wort nimmt, oder aber Ärger über seine unerbittlichen Radikalität.

Vielen von uns war nicht bewusst, dass der Reformator von Allstedt zuerst die deutschsprachige Messe eingeführt und den Gemeindegesang als Bestandteil des evangelischen Gottesdienstes etabliert hat; dass der Hauptteil seiner Schriften liturgischen Themen gewidmet ist; dass Luther, 17 Jahre älter, nicht nur sein Lehrer und am Ende sein erbitterter Feind war, sondern auch von ihm gelernt und Wesentliches übernommen hat.

Der theologische Hauptstreitpunkt zwischen den Wittenbergern und dem Allstedter war: Für das Verstehen der Schrift bedarf es nach Müntzer der Erfahrung des Glaubens. Luther lehrt genau umgekehrt, dass allein das Hören auf das biblische Wort Glauben bewirkt. Luther von seinem Ansatz her wollte eine Kirche, die niemandem den Zugang zu Gottes Wort verstellt. Müntzer sah Gott in seiner Gegenwart handeln. Die aktuellen Kämpfe um Gerechtigkeit und Wahrheit wurden damit unausweichlich Teil seines Denkens und Reform-Programms. Er wollte eine neue Ordnung der Gesellschaft, die Gottes Gebot gerecht wird.

Nachdenklich macht Müntzers Drängen auf die Nachfolge Christi, denn die, so meinte er, führe unweigerlich zum Kreuz. Das klingt düster, zumal in der mystischen Sprache, die er pflegte. Doch ihn führte der Glaube konsequent an die Seite derer, die die Verlierer der feudalen Gesellschaft waren, die Bauern, die Stadtarmen, die Bergleute und Salzsieder seiner Umgebung. Die Option Gottes für die Armen ist keine Neuentdeckung unserer Tage, und schon immer haben Menschen sie nachvollzogen. Müntzer tat das in seltener Konsequenz. Die Solidarität mit den Rebellen hatte für ihn Vorrang vor dem Gehorsam gegenüber fürstlicher Obrigkeit und vermeintlich gottgegebener Ordnung. Den Herren, die die Christus-Nachfolge verweigern, muss das gemeine Volk das Schwert aus der Hand nehmen, bevor sie es missbrauchen. Wir würden heute in unserer profanen Denkweise sagen: Die Menschen- und Völkerrechte missachten, können sich nicht auf demokratische Legitimation berufen. Man muss ihr Gewaltmonopol brechen.

Höhepunkt der Exkursion war der Besuch im Panorama-Museum in Bad Frankenhausen mit Werner Tübkes monumentalem Gemälde „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“. 1987 vollendet, ab 1889 öffentlich zugänglich, war es ein eindruckliches Zeugnis des Ringens eines sozialistischen Künstlers mit dem christlichen Erbe unserer Geschichte, ja mehr noch: mit der biblischen Botschaft selbst. Das Kultur-Ministerium der DDR, Auftraggeber für das Werk, hat über 13 Jahre die Arbeit daran begleitet und ermöglicht. Der ungewöhnliche Vorgang zeigte damals, dass sich auch in Staat und Partei, bis in die Minister-Ebene hinein, Veränderungen vollzogen und neues Denken Raum griff. Das jahrzehntelange Bemühen von Christen in der

DDR, den Marxisten die Scheu oder gar Feindseligkeit gegenüber der Religion zu nehmen, hatte ihre Wirkung doch nicht verfehlt. Wie auch andererseits wir Christen drauf und dran waren, die Lektion zu lernen, dass die Bibel ein enormes revolutionäres Potential enthielt. Diese Hoffnungen fielen bald darauf der Wende zum Opfer, die an die Stelle der erhofften Umkehr trat, diese abwendend.



Müntzer-Denkmal von Klaus Messerschmidt in Stolberg

Abschließend ein Abstecher nach Stolberg. Auf dem Markt das Müntzer-Denkmal von Klaus Messerschmidt. Ich spürte beim Betrachten eine höchst angeregte Ratlosigkeit. Der Prophet, gebunden doch nicht gefesselt, blickt entschlossen, mit ernster Zuversicht nach vorn, indem er aus dem Geviert aus altehrwürdigen Heiligen-Stelen heraustritt. In seinem Rücken, rätselhaft, ihm zugewandt, eine Gestalt im langen Gewand, Kopf und Hände tief verhüllt, sehr aufrecht wie der Prediger. Klare Weitsicht und verhangene Trauer. Vieles harrt noch der Enthüllung, was war und vor allem was sein wird.

## Ökumene vor Ort

Bei der brandenburgischen **Landesgartenschau in Oranienburg** waren wir mit einem ganztägigen Gesprächsangebot, der Mittagsandacht und einem Themenabend „Leben ist keine Ware“ am 2. Juli auf dem Kirchenschiff vertreten. Bei der Abendveranstaltung zu den Folgen und Gefahren der grünen Genmanipulation haben der Umweltbeauftragte der EKBO, Reinhard Dalchow, und indische Freunde und Freundinnen eindrücklich auf die ökonomischen und sozialen Folgen der Genmanipulation aufmerksam gemacht und eine intensive Diskussion ausgelöst.

Beim **Stadtkirchenfest** am 4. Juli rund um die Marienkirche und das Rote Rathaus in Berlin waren wir mit einem Stand präsent. Wir konnten mit alten Freunden und Freundinnen und neuen Neugierigen reden. Erfreulich viele Menschen erinnern sich bei solcher Gelegenheit an Be und fragen nach ihr. Mitglieder von InDi mischten sich mit einem Alternativen Geldautomaten unter die Besucher und provozierten mit viel Spaß interessante Gespräche.

## ÖRK Stellungnahme zu Öko-Gerechtigkeit und ökologischer Schuld

Neben der Wahl von Olav Fykse Tveit aus Norwegen zum Nachfolger des scheidenden Generalsekretärs, Samuel Kobia, und neben der Festlegung auf Busan in Südkorea als Tagungsort der 10. Vollversammlung des ÖRK 2013, hat der Zentralausschuss Anfang September eine Stellungnahme zu den ökologischen Schulden abgegeben. Hier ein Auszug:

...

6. Ökologische Schuld bezieht sich auf die ökologischen Schäden, die im Lauf der Zeit durch Produktionsstrukturen und Konsumgewohnheiten angerichtet werden und Ökosysteme, geographische Regionen und ganze Völker in Gefahr bringen; und auf die Ausbeutung von Ökosystemen unter Verletzung der Rechte, die anderen Ländern, Gemeinschaften oder Einzelpersonen billigerweise zustehen. Es handelt sich dabei primär um die Schuld, die die Industrieländer des Nordens gegenüber den Ländern des Südens tragen, im Zusammenhang mit der früheren und gegenwärtigen Plünderung der Ressourcen, der Umweltzerstörung und der unverhältnismäßigen Beanspruchung von Umweltraum zum Ausstoß von Treibhausgasen und zur Entsorgung von Giftmüll. Es handelt sich dabei auch um die Schuld, die mächtige nationale wirtschaftliche und politische Eliten gegenüber marginalisierten Bürgern und Bürgerinnen tragen; die Schuld heute lebender Generationen gegenüber zukünftigen Generationen; und, auf den ganzen Kosmos bezogen, die Schuld der Menschheit gegenüber anderen Lebensformen und unserem Planeten. Sie schließt gesellschaftliche Verwerfungen wie die Zerstörung indigener und anderer Gemeinschaften ein.

7. Das Konzept der ökologischen Schuld ... impliziert, dass die Länder des Südens die größten ökologischen Gläubiger und die Länder des Nordens die größten ökologischen Schuldner sind. Die ökologische Schuld des Nordens ergibt sich aus verschiedenen kausalen Mechanismen, deren Auswirkungen sich in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise verschärft haben.

...

### Termin-Kalender

**Gottesdienst:** An jedem 2. und 4. Sonntag im Monat, 15:30 Uhr. Im September und Oktober werden wir das Buch Ruth lesen.

**Predigtteam** zum Gespräch über das Kapitel für den nächsten Gottesdienst jeweils am Montag nach dem Gottesdienst, 19:30 Uhr.

„**Lesefrüchte**“, das ist ein Austausch über Bücher, Filme, Ausstellungen usw. in der Regel am 3. Montag im Monat, 19:30 Uhr.

**Niederländischer Teekreis** bei Bé Ruys mit Els van Vemde: wöchentlich montags, 17 Uhr

**Freitag-Abend-Gespräche** zu aktuellen Themen der Ökumene immer am letzten Freitag im Monat, Beginn: 19.30 Uhr:

25. Sept: „Gemeinschaftsschule im Kommen“, Referent Hartmut Draeger

30. Oktober: Erinnerung an ein Kirchliches Zwangsarbeitslager in Berlin-Neukölln, 1942-45; Referentin Gerlind Lachenicht

27. November: Netzwerk Friedenssteuer, Referent Friedrich Heilmann.

**Interkulturelles Dialogforum** im HKH: Zusammenkünfte erfragen.

**Gemeindetag:** Wie immer am 4. Sonntag im Oktober (**25.10.**) erinnern wir uns an die Anfänge der Gemeinde, nunmehr vor 60 Jahren. Wir treffen uns bereits um 11:00 Uhr zu einem Gespräch. Dabei soll ein oft vernachlässigtes Thema zur Sprache kommen, nämlich wie Westberliner die politischen

Veränderungen 1989/90 erlebt haben. Nach einer gemeinsamen Mahlzeit soll der Gottesdienst, 15:30 Uhr, den Tag abschließen.

Der **Geburtstag von Bé, am 27. Oktober**, ist stets Gelegenheit zu einer Begegnung. Ihre Kraft lässt nach, aber im Moment ist ihr Gesundheitszustand stabil. Wer Bé als 92jährige begrüßen möchte, hat die Chance vormittags zwischen 11 und 12:30 Uhr oder nachmittags ab 17:00 Uhr.

Theologie für Nichttheologen: Ein **Seminar am 6./7. November mit Dick Boer** soll der Schwerpunkt unseres Herbstprogrammes sein. „**Erlösung aus der Sklaverei – Versuch einer biblischen Theologie im Dienst der Befreiung**“ ist der Titel eines 2008 erschienen Buches von Dick. In Kooperation mit der Argument-Buchhandlung in Berlin-Kreuzberg wollen wir mit dem Autor in ein Gespräch kommen. Einladungen ergehen gesondert und sind bei uns abrufbar.

Mit einem Dank für alle Kontakte und das Interesse und ganz besonders für die treuen Spenden grüßen wir sehr herzlich. Wir freuen uns auf neue Begegnungen.

Für alle im und um das Hendrik-Kraemer-Haus:  
Giselher Hickel